

Froschauer durch Uebersendung der Bibelübersetzung von Leo Jud; in seiner Antwort drohte er den Zürichern mit dem Strafgerichte, welches ihren Meister Zwingli erreicht habe. Einige Monate nachher erschien sein „Kurzes Bekenntniß vom Sacramente wider die Schwärmer“, die vollständige Lossagung von der Schweizer Fraction des Protestantismus und von der Wittenberger Concordie; denn durch die „überflüssige Liebe und Demuth, die er zu Marburg bewiesen, sei nur Alles ärger geworden, und da er nun auf der Grube gehe, wolle er dieß Zeugniß vor den Richterstuhl Christi bringen, daß er die Schwärmer und Sacramentsfeinde Karlstadt, Zwingli, Decolampadius, Stettin (den Schlesier Schwenkfeld) und ihre Jünger zu Zürich, und wo sie sind, mit ganzem Ernste verdammt und gemieden habe, sie und ihre löstliche und lügenhafte Ketzerei“. Noch im folgenden Jahre (1545) fand Major, als er, im Begriffe, nach Regensburg zum Colloquium zu gehen, sich von Luther verabschieden wollte, an der Studirstube des Reformators die Worte von seiner Hand geschrieben: *Nostri Professores examinandi sunt de coena Domini*. Das galt Melanchthon und dessen Freunden.

Während er so voll Argwohnes gegen seine alten Hoffensgefährten und nächsten Umgebungen war, legte er noch einmal den ganzen Grimm, den er gegen die alte Kirche im Herzen nährte, in zwei Schriften zusammen; die eine war seine „Schrift wider die 52 Artikel der Theologen zu Löwen“, sie bestand aus 76 Thesen, in denen er die von ihm verworfenen katholischen Lehren nicht etwa widerlegte, sondern nur verneinte, verzerrte und mit jenen giftigen und ungeheuerlichen Schmähworten, wie sie nur ihm eigen waren, zu besudeln suchte. Er meinte, scheint es, den durch die Menge der theologischen Schmähschriften und polternden Predigten abgestumpften Gaumen des Volkes nur noch mit so drastischem Stoffe kitzeln zu können; oder er befand sich fortwährend in einer Stimmung, deren natürlicher Ausdruck diese Art der Polemik war. Fast gleichzeitig erschien „Das Papstthum zu Rom vom Teufel gestiftet“, eine Schrift, deren Entfischung sich kaum anders als durch die Annahme erklären läßt, daß Luther sie größtentheils im Zustande der Erhitzung durch berauschende Getränke geschrieben habe. War er wirklich bei Abfassung dieses Buches nüchtern, so verstand er es, sich bis zu jener Stufe des exaltirtesten Ingrimmes hinaufzuschrauben, wo der Geist, der Selbstherrschafft bar, der Verrücktheit zu verfallen beginnt. Gleich als ob es ihm an Objecten des Stolzes fehle, schrieb er in jenen letzten Jahren eines Lebens auch noch gegen die Juden. Schon in der ersten der gegen sie gerichteten Schriften forderte er förmlich die Christen auf, die Synagogen der Juden mit Feuer zu verbrennen, und jeder, der thue, solle Schwefel und Pech zuwerfen; dann solle man ihnen alle ihre Bücher, auch die Bibel, nehmen, ihnen allen Gottesdienst bei Todes-

strafe verbieten, mit ihnen nach aller Unbarmherzigkeit verfahren und sie zuletzt aus dem Lande jagen. Die zweite Schrift, „Vom Schem Hamphoras“, begann gleich mit der Erklärung, die Juden seien junge, zur Hölle verdamnte Teufel; im Verlauf aber ergeht er sich in so widerwärtigen, ekelhaften, gemeinen Bildern und Schilderungen, daß selbst seine Anhänger später dieser Schrift nur mit Scham gedachten.

Ueberhaupt brachte Luther die letzten Jahre seines Lebens in einer düstern Stimmung, in fortwährender Bitterkeit, in fruchtlosen Klagen und Zornesergüssen und in dem stets wiederkehrenden Wunsche zu, recht bald durch den Tod dem Anblicke so vieler ihm unerträglichen Dinge entrückt zu werden. Die katholische Kirche hatte seine Hoffnung und Voraussetzung eines baldigen gänzlichen Zerfalles getäuscht, und ihr Fortbestand drückte seiner Genossenschaft das Brandmal einer von dem alten Stamme der Kirche losgerissenen, ahnenlosen Secte auf; die Schweizer Kirchenpartei breitete sich weiter aus, die Versöhnung zwischen den beiden großen protestantischen Körpern war mißlungen, die Spaltung eine vollendete Thatfache. Seine eigene Kirche aber — Luther stand vor diesem Werke seiner Hände mit dem Gefühle eines Mannes, dem die Macht und Herrschaft über seine Schöpfung genommen ist und der der weitem Entwicklung unthätig zusehen muß. Fürsten, Adel, Bürger und Bauern bereicherten sich mit der Beute des Kirchengutes, ließen die Prediger darben oder mißhandelten sie, trösteten sich fleißig mit dem neuen Evangelium und führten dabei ein Leben, das den ethischen Charakter der protestantischen Lehre in ein höchst ungünstiges Licht stellte. Die Prediger aber haberten allenthalben unter einander und brachten ihre Streithändel auf die Kanzel. Luther konnte den Zusammenhang, in welchem alles dieß mit seinen Lehren und Thaten stand, sich nicht abläugnen, und so wurde der Kummer und zornige Mißmuth seiner späteren Jahre nur hie und da durch einzelne Lichtblicke, wie z. B. die Niederlage und Gefangenschaft des von ihm so gehaßten und geschmähten Herzogs Heinrich von Braunschweig, aufgeheitert. Wenn er mit der ihm bereits zur andern Natur gewordenen Bitterkeit und Schmähsucht auch die Juristen zuletzt noch anfiel, so lag der Grund davon wohl weniger in der nächsten und äußerlichen Veranlassung, dem Streite wegen der Gültigkeit der Verlöbniße, als in der Wahrnehmung, daß die Herrschaft über die neue Kirche und deren Prediger immer mehr diesem Stande zufalle, und daß eben darum auch das gesammte Kirchenthum in die Zwangsweste der juristisch-bureaucratischen Verwaltungsreform sich einschnüren lassen müsse — eine Wahrnehmung, doppelt drückend für einen Mann, der noch die alte bischöflich-kirchliche Verwaltung gekannt hatte, und der sich gestehen mußte, daß er es sei, der diese bei allen ihren Gebrechen doch kirchliches auf kirchliche Weise behandelnde Verfassung zertrümmert